

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 6

Artikel: Der Aufbau der Persönlichkeit : 1. Teil
Autor: Sganzini, Carlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Aufbau der Persönlichkeit.

Von Prof. Carlo Sganzi, Bern.

Unter „Persönlichkeit“ verstehe ich die menschliche Individualität, bestimmter: die individuelle Gestaltung des am geistigen oder kulturellen Leben teilhabenden Menschen, verbinde also mit dem Begriff nicht eine besondere Wertqualifikation, beschränke ihn nicht auf diejenigen Gestaltungen individuell-menschlichen Lebens, welchen in auszeichnendem Sinne das Prädikat „Persönlichkeit“ zuerteilt wird; erachte aber, wie bemerkt, das Teilhaben an einem überindividuellen Geistesleben, das Gliedsein einer Kulturgemeinschaft für wesentlich. „Persönlichkeit“ ist, in diesem Zusammenhange, ein rein geisteswissenschaftlicher Begriff, nicht ein empirisch-naturalistischer Klassifikationsbegriff. Er setzt die Wirklichkeit (das Gelten und Verwirklichtwerden) von Werten, bzw. die Erfüllung des individuellen Lebens mit überindividuellem Sinn voraus. Er ist ein Wesensbegriff, nicht beschreibend-klassifizierende Feststellung, in der Sprache der Phänomenologie: ideierende (nicht generalisierende) Abstraktion.

Die Individualität, pflegt man nun zu sagen, ist das schlechthin und wesentlich Irrationale, das nur in einem Akte oder durch irgendeine Art mystischer Einswerdung erfasst und bestenfalls mit künstlerischen Mitteln zur Darstellung gebracht werden kann, da kein auch noch so differenziertes Begriffssystem mit ihr zur Deckung gebracht werden kann, da ihrer Eigenart jede allgemeinbegriffliche Bestimmung fremd bleibt. Sie ist geschichtliche Bildung, als solche schöpferische Verwirklichung, fortwährende Neugestaltung, folglich ganz Unvorbestimmbares, Unberechenbares, d. h. niemals allgemein Definierbares. Erkennen kann da nur heissen, sich in die geschichtlichen Schöpfungen versenken und sie so in ihrer Unwiederholbarkeit erfassen.

Trotzdem, und die so definierte Irrationalität des Individuums zugegeben, halte ich die Rede von einem „Aufbau der Persönlichkeit“ überhaupt für sinnvoll. Ich habe nicht im Sinne, historisch individuelle Bilder (allerdings noch viel weniger Typenbilder) zu entwerfen; mein Bemühen geht dahin, einen Einblick in den inneren Aufbau der Individualität überhaupt zu gewinnen.

Alle die Einwendungen der Irrationalisten gegen die Möglichkeit, ein solches Vorhaben durchzuführen, beziehen sich auf das Einschlagen des üblichen dem empirischen Erkennen eigentümlichen Verallgemeinerungsweges. Verallgemeinerungen, d. h. Abstraktionen, willkürlich-künstliche Vereinfachungen, Schematisierungen, Typisierungen sind, selbstredend, auch auf diesem Gebiet, wie überall, möglich; man weiss aber auch ganz gut und allgemein, auch in den Kreisen der empirisch-wissenschaftlichen Menschenkunde und men-

schenbehandelnden Praxis, wozu das führt, was dies Vorgehen, das Arbeiten mit Klassifikationsbegriffen leisten kann: man konstruiert so Denkschemata, die soviel theoretischen Wert haben können, als sich die konkrete Wirklichkeit darin fangen lässt. Alles Konkrete lässt sich aber ganz und gar nicht darin fassen und festhalten; von dem was Wirklichkeit an ihr ist, geht nichts ins Schema ein. Man bekommt so relative, mehr oder weniger brauchbare Arbeitsinstrumente, Konstruktionen, die, logisch, weder wahr noch falsch sind, sondern nur mehr weniger zweckmässig im Hinblick auf bestimmte Ziele: therapeutische, technische, pädagogische. Man errichtet Fächerungen, in denen mit mehr oder weniger Gewalt, unter Absehen von allem was ins Schema nicht passt, die durchschnittliche Menschenmasse wohl untergebracht werden kann.

Versuche auf solchem empirischen begriffsklassifikatorischem Wege durch Zugrundelegung äusserer abstraktiv gewonnener Grundmerkmale in die Struktur der menschlichen Persönlichkeit einzudringen und sie festzuhalten, sind zu allen Zeiten, in Anlehnung an die jeweiligen praktischen Bedürfnisse, unternommen worden und werden immer wieder versucht werden. Gerade in unserer Zeit gedeihen sie üppig aus dem erhöhten menschenkundlichen Interesse heraus, in immer neuen, immer originelleren Wendungen. Das meine ich aber also nicht unter „Aufbau der Persönlichkeit“ und nicht davon habe ich im Sinne zu reden, in der Art etwa, dass ich einige solche Schemata vorführen oder gar den vielen auch noch ein eigenes hinzufügen wollte. Wenn z. B. mit solchen Begriffen oder Gesichtspunkten wie Masculinismus und Feminismus (männliche und weibliche Komponente in jedem Individuum) oder Sadismus und Masochismus gearbeitet wird, oder die ganze Strukturierung der Individualität in Verbindung gebracht wird mit vermeintlichen Stufen der kindlichen Erotik oder Libidoentwicklung (Oral-Anal-Genitalphase), so haben wir krasse Beispiele derartigen Vorgehens; aber auch die feineren Formen der heutigen vorwiegend medizinisch bestimmten Konstitutionsforschung, die C. Jungsche Gliederung nach Introversion und Extraversion, die Kretschmersche Unterscheidung des Zykliden und Schizoiden, die hiermit verwandte des Basedowiden und Tetanoiden, auf welche die eidetischen Forschungen geführt haben, ja sogar die geisteswissenschaftlich orientierten der Diltheyschen Schule gehören hierher. Sie liefern, nach der treffenden Bemerkung des Psychiaters Kronfeld, doch schliesslich auch nur „einseitig gesehene Zerrbilder des wirklichen Lebens“ die „von einer dem wirklichen Leben fernbleibenden Schattenhaftigkeit“ sind.

Nur eine radikal andere Einstellung führt aus der Schwierigkeit, die es mit der Erkenntnis der Individuellen auf sich hat, heraus; nämlich Aufgabe des naturalistisch-empiristischen Vorurteils, wonach es nur begriffsklassifikatorische, beschreibende, äusserlich kausalverknüpfende Erkenntnis gibt und Wiedergewinnung der nur infolge von Exaktheitsdünkel und unzulänglicher Deutung des Erfahrungsbegriffes geopfertem Einsicht, dass es jedenfalls für den Menschen Wesens-

erkenntnis gibt, metaphysische wenn man will, jedenfalls Erkenntnis der Wirklichkeit an sich, nicht nur von erscheinender und perspektivistisch gesehener Erkenntnis, allerdings nicht einer Wirklichkeit, die für den Erkennenden ein Jenseits, auch nicht ein Gegenüber, sondern derjenigen Wirklichkeit, die wir selbst sind, die einfach die Wirklichkeit des erkennenden, allgemein des erlebenden Menschen ist. Nicht die empirisch-psychologische Erkenntnis, welche aus dem Selbst ein Fremdes macht, genau so begrifflich-klassifikatorisch verfährt wie jede andere Naturwissenschaft und, selbstverständlich, auch nicht die Betrachtung des Menschen unter rein biologischem Gesichtspunkte, was eine ebenso gewaltsam willkürliche, wenn auch innerhalb einer beschränkten besonderen Sphäre nützliche, ja notwendige Abstraktion ist. Die biologische Wirklichkeit ist nicht die Wirklichkeit des Menschen, diese sieht ganz anders aus als biologische Perspektiven sie darstellen.

„Persönlichkeit“ ist ein ganz und gar philosophischer Begriff, ein Wesens- oder Sinn- bzw. Wertbegriff, Begriff einer Wirklichkeit, die wesenhaft sinnerfüllt und die zugleich Wert ist, Begriff selbstverständlicherweise einer Wirklichkeit, die dem Begriff nicht äusserlich, sondern mit der der Begriff selbst zusammenfällt, d. h. Selbstbegriff, Besinnung der Wirklichkeit auf sich selbst, Begriff einer Wirklichkeit, zu deren Wesen es gehört, Selbsterkenntnis zu sein.

Dies unterscheidet nun Wesenserkenntnis von begriffsklassifikatorischer Erkenntnis, dass sie niemals darin bestehen kann, Individuell-Konkretes durch Generell-Abstraktes zu ersetzen (die nie zur Deckung gebracht werden können); vielmehr, indem sie dazu führt, Wesenheit in individueller Gestalt zu erkennen, sie die Aufhebung des Gegensatzes von individuellem (Besonderem) und Universellem überhaupt bedeutet. (Wesentlich kann doch nur das sein, was individuell konkret sich verwirklicht, und Individuell-Konkretes kann nur Verwirklichung von Wesentlichem sein.) Nicht Wesentliches (nur Ideelles, folglich Abstraktes) innerhalb der Konkretheitsfülle, für sich, getrennt von individueller Gestaltung erfassen (wie platonische Ideen und dgl.), sondern das Individuelle selbst in der Fülle seiner konkreten Bestimmtheit ungeteilt, ungeschieden, als Ausprägung des Wesentlichen einsehen. So allein kommt ja geschichtliche Erkenntnis, so allein konkrete lebendige Menschenkenntnis überhaupt zustande.

Das will heissen: nicht ein fertiges Begriffsgerüst haben wir an das Konkrete, als Mittel zu dessen Erfassung, denkmässigen Durchdringung heranzubringen bzw. diesem aufzuzwingen, sondern das Allgemein-Wesentliche soll etwas sein, das jedesmal von selbst mehr oder weniger ausgeprägt, je nach Tiefe und Weite der Betrachtung, je nach der Stufe der Selbsterkenntnis, im Akte der anschaulich-einfühlenden Erfassung, als Sinngehalt des Individuellen, dem Erkennenden entgegentritt.

Auch ist das Individuelle nicht aufzufassen als nur Besonderung des allgemeinen Grundgerüsts, so wie das einzelne Pferd Besonderung

der Gattungsidee Pferd, das anschaulich vorliegende bestimmt geartete Dreieck Besonderung der allgemeinen Wesenheit Dreieck ist. (Schon dies übrigens macht einen wesentlichen Unterschied aus, dass „Aufbau der Persönlichkeit“ eine ganz und gar dynamische, nicht eine statische Bedeutung hat, wie wir des Näheren noch sehen werden.) Nicht um ein feststehendes Gerüst also handelt es sich, das in allem Individuellen gleich vorhanden, im selben Individuum etwa durch die Entwicklung hindurch verbleibt und auch nicht um ein Entwicklungsschema, das aus einer jeden Entwicklung, bzw. aus vielen Entwicklungen abstrahiert ist, vielmehr um einen Grundsinn, der durch das Persönlichkeitswerden zur Entfaltung kommt, zur Verwirklichung gelangt. Universal ist der Sinn der Persönlichkeit. Es ist im Grunde die Antwort auf die Frage: was ist der Sinn der Persönlichkeit, die wir meinen (während alle empirisch-klassifikatorische Begriffsbildung und kausalerklärende Erkenntnis ihrer Wesenheit nach sinnfremd, wertindifferent ist. Persönlichkeit als Individualität ist eine Sinnstruktur, nicht organische, auch nicht wesentliche funktionelle Struktur. Ein jedes Leben, ein jedes Individuum, ein jeder Akt aus dem unser Leben besteht, ist Sinnverwirklichung seinem Kerngehalt nach, so dass, den Aufbau der Persönlichkeit umreißen, zugleich Antwort geben heisst auf die Frage nach dem Lebenssinn überhaupt. Es ist Lösung eines durchweg metaphysischen (Wesenheits-) problems, Entscheidung in weltanschaulicher Instanz, metaphysisch (übernaturwissenschaftlich) genau in derselben Bedeutung wie die davon unzertrennliche Frage nach Wert überhaupt oder Sinn überhaupt. Persönlichkeit ist nur als Wert und Sinnstruktur fassbar, bestimmbar und niemals als nur tatsächliches etwa psychophysiologisches Gefüge oder soziologisches Gebilde. Sie ist Wurzel und Behälter überhaupt von allem, was Sinn oder Wert sein kann.

(Fortsetzung folgt)

Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk.¹⁾

Von Prof. Gaupp, Tübingen.

II¹⁾

Noch ist einer Eigenschaft zu gedenken, die dem Wahne des Geisteskranken anhaftet, das ist seine egozentrische Natur. Zwar ist es nicht absolut richtig, dass sich alle Wahnvorstellungen des Hirnkranken immer nur auf sein eigenes Ich beziehen, dass in jedem Wahn die eigene Persönlichkeit im Mittelpunkt stehe, (es gibt einen sogenannten „Nebenwahn“, bei dem dies nicht zutrifft) aber von seltenen Ausnahmen abgesehen, gilt doch der lateinische Satz für den wahnkranken Menschen: „tua res agitur“. Es handelt sich im Wahn um Dich und Dein Wohl, um Deine Sorgen und Aengste, um Deine Wünsche und um Deine Selbstbehauptungs-

¹⁾ Siehe Heft 5.